

Skriptum

für

ÖGV BASISTRAINER



Versionsdatum: 19.01.2009

Copyright 2009 © Gerold Scheyrer, Sportreferent des ÖGV



INHALTSVERZEICHNIS

1.	Die Entwicklungsphasen des Hundes	Seite 2
2.	Typen der höheren Nerventätigkeit	Seite 7
3.	Rassenkunde	Seite 8
3.1.	Gebrauchshunderassen	Seite 15
3.2.	Die österreichischen Hunderassen	Seite 16
4.	Genetik	Seite 16
4.1.	Molekulargenetik	Seite 16
4.1.1.	Wirkungsweise der Gene	Seite 17
4.1.2.	Die drei Mendelschen Regeln	Seite 18
5.2.	Populationsgenetik	Seite 20
5.2.1.	Heritabilität	Seite 21
5.2.2.	Varianz	Seite 21
5.2.3.	Selektionsintensität	Seite 21
5.2.4.	Korrelation	Seite 22
5.2.5.	Inzucht	Seite 22
5.2.6.	Zuchtverfahren	Seite 23
6.	Anatomie	Seite 24
6.1.	Das Skelettsystem	Seite 25
6.1.1.	Kopfskelett	Seite 25
6.1.2.	Die Wirbelsäule	Seite 26
6.1.3.	Die Gliedmassen	Seite 26
6.2.	Das Gebiss	Seite 27
6.3.	Die Muskulatur	Seite 29
6.4.	Funktion der Bewegung	Seite 29
7.	Organisation	Seite 30
7.1.	Fédération Cynologique Internationale	Seite 30
7.2.	Österreichischer Kynologenverband	Seite 32
7.3.	Österreichischer Gebrauchshundesportverband	Seite 34
7.3.1.	Geschichtlicher Überblick	Seite 35
8.	Lernverhalten	Seite 38
8.1.	Arten des Lernens	Seite 40
8.2.	Assoziatives Lernen	Seite 41
8.3.	Lerngesetze	Seite 42
8.4.	Verhaltenskette	Seite 43
8.5.	Die 4 Haupttriebe	Seite 44
8.6.	Lernhilfen	Seite 47
8.7.	Lernpyramide	Seite 48
8.8.	Verhaltensgleichgewicht	Seite 49
8.9.	Konkurrenzverhalten	Seite 49
9.	Fachausdrücke	Seite 49



1. Die Entwicklungsphasen des Hundes

Die ersten Lebenswochen verbringt der Welpen in der Regel bei seiner Mutter und seinem Züchter – der spätere Besitzer hat keinen oder kaum Einfluss auf die Entwicklung des kleinen Hundes.

1. und 2. Woche: Vegetative Phase

In dieser Zeit beschränken sich die Aktivitäten des Welpen auf Schlafen, Trinken und Kotabsetzen. Die Hündin ist alleine für ihre Jungen verantwortlich und verlässt sie kaum. Der Welpen kann zwar noch nicht bewusst denken, er lernt aber bereits, dass Anstrengung (Suchen der Zitzen) zum Erfolg (Milch) führt, und das befriedigt ihn. Der kleine Hund unterscheidet nur Wohlbehagen (Kontaktliegen) und Unbehagen (Hunger), er spricht nur auf Wärme und Berührungsreize an. Ab dem ca. 13. Tag öffnen sich die Augen und die Entwicklung aller anderen Sinne nimmt stark zu.

3. Woche: Übergangsphase

Die Sinnesentwicklung und Wahrnehmungsumwelt nehmen zu und fördern sich gegenseitig. Der Welpen beginnt auf Geräusche zu reagieren, die Milchzähne brechen durch.

4.-7. Woche: Prägungsphase

Der Welpen wächst sehr schnell, er macht bereits seine ersten Schritte aus dem Wurflager. Aus dem anfänglichen Kriechen wird ein Gehen, die Hunde lernen täglich weiter bis sie schließlich auch hüpfen und springen können. Das Hirn ist jetzt voll funktionsfähig und ist am Ende dieser Phase ausgewachsen, Die Sinnesorgane leiten die aufgenommenen Reize durch die Nervenbahnen weiter und lösen Reaktionen aus. Der Hund ist in dieser Zeit extrem aufnahmefähig. Der Welpen schläft weniger und spielt



viel. Dieses Spielen dient der Erprobung und Einübung lebenswichtiger Verhaltensweisen für das Erwachsenenleben. Spielen und Nachahmen = Lernen - ungenützte Hirnzellen sterben ab, der Hund wird an das Lernen gewöhnt.

Prägung → besonderes Lernen, das innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zu nahezu unauslöschlichen Lernerlebnissen führt.

Was der Hund in dieser Zeit kennen lernt, wird ihm immer vertraut sein. Was er nicht kennen lernt, wird ihm später Schwierigkeiten bereiten, die oft erst viel später in Erscheinung treten. In dieser Zeit erfolgt auch die Prägung auf das Artbild von Mensch und Hund - die Bindung und Beziehung zu den künftigen Sozialpartnern entsteht.

o Verschiedene Arten der Prägung

- ▶ NEURALE PRÄGUNG → Schaltverbindungen zw. Nervenzellen werden erzeugt
- Lernergebnisse eingepägt
- ▶ OBJEKTPRÄGUNG → meist auf Mutter und Mensch, kann weiter übertragen werden
- ▶ SEXUELLE PRÄGUNG → auf Sexualpartner (anfangs Geschwister)
- ▶ UMWELTPRÄGUNG → Gerüche, Nahrung, Lebensraum
- ▶ MOTORISCHE PRÄGUNG → Futterreißen, Totschütteln
- ▶ SOZIALE PRÄGUNG → Lernen des Ausdrucksverhaltens im Gemeinschaftsleben, erlernen sozialer Regeln im Rudel

**NACH PRÄGUNG IST UMLERNEN NUR MIT ZWANGSEINWIRKUNG
MÖGLICH!**



8.-12. Woche: Sozialisierungsphase

VIEL ZEIT ZUR EINGEWÖHNUNG NEHMEN!

Zu Beginn dieser Phase ist der kleine Hund bereits von der Muttermilch entwöhnt und kann, je nach Rasse, an den neuen Besitzer übergeben werden. Im Wolfsrudel würde sich die Mutter jetzt zurückziehen und der Vater die weitere Erziehung des Nachwuchses übernehmen. Dabei lernen die Kleinen konkrete Grenzen kennen und werden dabei konsequent in ihre Schranken gewiesen.

Übernahme des Welpen = Beginn seiner Erziehung = Hinlenken auf das Erwünschte durch gemeinsames Spielen!

o Spiele

- ▶ Erprobung und Eingewöhnung lebenswichtiger Verhaltensweisen des Erwachsenenlebens

Es fördert:

1. **körperliche Entwicklung:** motorisches lernen
2. **Verhaltensentwicklung:** Regeln des Sozialverhaltens werden eingeprägt, Erlernen allgemeiner und gesetzmäßiger Konsequenzen des eigenen Verhaltens
3. **Sinnesentwicklung:** Entstehen von Reiz-Reaktionsbeziehungen
4. **Gefühlsentwicklung:** Befriedigung des Spieltriebes führt zu Ausgeglichenheit – gesunde Gefühlsentwicklung

Nach der Übernahme vom Züchter ist es nicht nur wichtig, sich viel Zeit zum Spielen mit dem Welpen zu nehmen sondern auch, ihm weiterhin die Möglichkeit zum Spielen mit



Artgenossen zu geben. Im Spiel mit Gleichaltrigen hat der Hund die Möglichkeit, sein Ausdrucksverhalten zu üben und Handlungen zu probieren, die für ihn keine ernsthaften Konsequenzen haben. Im Zusammenleben mit dem Menschen kann der Hund die Regeln des Gemeinschaftslebens erlernen und lernen, sich an unsere technisierte Umwelt anzupassen. Der Mensch sollte sich gerade in dieser Zeit sehr viel mit dem Welpen beschäftigen. Im Spielen kann er ihm eine Menge Dinge "lernen", durch Belohnung das Gelernte verstärken und somit die Basis für das "Lernlebewesen" Hund schaffen. "Lernen am Erfolg" ist das Zauberwort - jeder Hund muss das Lernen erst lernen.

Strafen sollte es nur nach Übertretung klar festgelegter Verbote geben und dann sofort!

Die gemeinsamen Zeiten von Mensch und Welpen sollten auch dem gegenseitigen Verstehen dienen, das in der Folge dann zu gegenseitigem Verständnis führen wird. Der Hund ist ein Beobachtungstier und lernt unserer Körpersprache sehr schnell zu deuten. Leider neigen viele Menschen aber dazu, ihre Hunde - vor allem den Welpen (Kindchenschema) - stark zu vermenschlichen. Der Hund kann unsere Wünsche oft nicht verstehen und gerät in einen psychosozialen Stress, der in der Folge zu Verhaltensstörungen führt.

Sozialverhalten = wechselndes Geben und Nehmen nach festen Spielregeln

13.-16. Woche: Rangordnungsphase

In dieser Zeit wird der Welpen immer selbständiger und versucht, seine eigenen Wege zugehen. Es beginnen die ersten Rangordnungskämpfe, die aber in der Regel zu keinen ernsthaften Verletzungen führen. Gehorsam und Ordnung sind Notwendigkeiten, die dem Überleben dienen Rangordnung. Sie werden durch Autorität zum Ausdruck gebracht. Diese kann aber nur durch Ausüben, dem Vertrauen und Respekt entgegengebracht werden kann. Deshalb ist die Konsequenz des Hundeführers mit



genügend Verständnis und Gefühl sehr wichtig. Tabus MÜSSEN gesetzt werden. Die Rangordnung wird nicht nur durch körperliche Stärke sondern auch durch Intelligenz festgelegt. Wer schneller reagiert hat oft mehr Erfolg als der, der zwar stark, aber zu langsam ist. In der Gruppe mit Geschwistern oder Freunden (z.B. Welpengruppe) kann eine Art Bandenbildung als beginnendes Meuteverhalten erkannt werden.

5. und 6. Monat: Rudelordnungsphase

DER HUND ORIENTIERT SICH AM LEITHUND!

In der Natur beginnt jetzt die Zeit des gemeinsamen Jagens. Die jungen Wölfe unternehmen größere Streifzüge und entfernen sich immer weiter von ihrer Höhle, in die sie aber immer wieder zurückkommen. Mit ihrem Vater lernen sie das Jagen. Unser Welpen hat diese Möglichkeit leider nicht - wäre nicht in unserem Interesse. Deshalb sollten wir diese Zeit mit Jagdspielen (Beutespielen) ausfüllen. Meist ist der Zahnwechsel schon abgeschlossen, was uns ein wilderes Spielen und naturnahes "Kämpfen" um die Beute ermöglicht. Man sollte es dem Hund dabei nicht zu einfach machen, die Beute zu erwischen - er ist intelligent genug zu merken, wenn wir ihn gewinnen lassen wollen.

Wichtig ist dabei das disziplinierte Spielen. Der Junghund erwartet ein Leitbild - sollte dieses versagen, übernimmt er die Führung

Kommandos werden in dieser Zeit gerne überhört, der Hundeführer braucht viel Geduld
- KONSEQUENZ!

ab ca. 7. Monat: Pubertätsphase

Es kommt zu hormonalen Veränderungen durch Eintritt der Geschlechtsreife = sensible Phase Verständnis für den Hund WICHTIG -trotzdem weiter KONSEQUENT SEIN!



Die Hündin wird häufig - der Rüde beginnt mit dem Markieren durch Heben des Hinterbeines beim Urinieren.

2. Typen der höheren Nerventätigkeit

Die nachfolgenden Begriffe stammen aus der Charakterologie und beschreiben Grenzfälle von Temperamentstypen.

In der Natur kommen diese Grenzfälle nur sehr selten vor, viel mehr setzt sich das natürliche Erscheinungsbild aus Kombinationen der 4 Grundtypen zusammen.

- Extreme Typen: schwerer erziehbar

MELANCHOLIKER: antriebsschwacher, zu Schwermut und Niedergeschlagenheit neigender Charakter. Der Hund zeigt sich überwiegend gehemmt und hat ausgeprägtes Meideverhalten mit niedriger Reizschwelle.

CHOLERIKER: leidenschaftlicher, jähzorniger, schnell reizbarer Charakter mit starkem, unausgeglichenem Temperament. Der Hund zeigt sich leicht erregbar, selten gehemmt, dominant, und hat einen ausgeprägten Wehrtrieb mit niedriger Reizschwelle.

- Mittlere Typen: leichter erziehbar

SANGUINIKER: Charakter mit lebhaftem, heiterem, beweglichem Temperament. Der Hund zeigt sich sehr ausgeglichen mit mittlerer Reizschwelle in allen Belangen. Man könnte ihn als idealen Hund bezeichnen.

PHLEGMATIKER: Charakter mit ruhigem, tragem, geistig unbeweglichem Temperament. Der Hund zeigt sich träge, lustlos und faul mit hoher Reizschwelle in allen Belangen. Er ist optimal geeignet als Begleiter für ältere oder gebrechliche Menschen oder auch für tiergestützte Therapie, da er sich nicht aus der Ruhe bringen lässt.



3. Rassenkunde

Die FCI erkennt derzeit von den auf der ganzen Welt bekannten ca. 400 Hunderassen ungefähr 330 an. Es gibt viele verschiedene Unterteilungen.

Im Folgenden wird eine Unterteilung nach "FCI-Gruppen" angeführt, wobei jedoch Hinweise auf Verwendungszweck und damit verbundenen Eigenschaften einzelner Gruppen gegeben werden:

FCI-GRUPPE 1 - Hütehunde und Treibhunde:

Untergruppe 1: Schäferhunde:

Hier unterscheiden wir nach der Verwendung die sogenannten Herdenschutzhunde und die Hütehunde.

Herdenschutzhunde:

Schützten die Herden vor Bären und Wölfen. Meistens wurden die Ohren, oft auch die Ruten kupiert. Jagdtrieb ist kaum vorhanden. Gefragt waren Größe, Schneid, Zähigkeit, Wachsamkeit, Selbständigkeit, Ergebenheit und Pflichterfüllung. Diese Hunde legten ihr Revier selbst fest.

**HERDENSCHUTZHUNDE BENÖTIGEN EINE SEHR KONSEQUENTE ERZIEHUNG
UND EINE STARKE HAND! ACHTUNG AUF RANGORDNUNG!**

z.B.: diverse Owtcharkas, Komondor, Kuvasz

Hütehunde:

Der Hütehund reagiert auf nahezu unmerkliche Hand- und Lautzeichen. Die Schäfer in der ganzen Welt züchteten und kreuzten ihre Hunde nicht wegen ihres Aussehens, sondern wegen ihrer Arbeitsleistungen. Sie mussten gegenüber Familienmitgliedern



völlig zuverlässig sein. Als der Bedarf für einen Allzweck-Farmerhund schwand, wurden die Hütehunde sehr schnell zum vorzüglichen Wach-, Militär- und Polizeihund.

DIESE HUNDE KÖNNEN RECHT SELBSTBEWUSST UND WILLENSSTARK SEIN, ABER MIT DER RICHTIGEN ERZIEHUNG WERDEN SIE ZUM ERSTKLASSIGEN ARBEITSHUND! IN DER HUNDEFAMILIE SIND SIE DIEJENIGEN, DIE DEM MENSCHEN AM NÄCHSTEN STEHEN. SIE SIND UNTERORDNUNGSWILLIG, LEICHT ZU ERZIEHEN UND GEHORSAM.

SIE BRAUCHEN IHRE MENSCHEN! ENGE BINDUNG UND SOZIALISIERUNG SIND BEI DIESEN RASSEN BESONDERS WICHTIG. MAN MUSS MIT IHNEN ARBEITEN UND SPIELEN, DANN STERBEN SIE FÜR IHREN MENSCHEN!

z.B.: Deutsche Schäfer, Belgische Schäfer (Groenendael, Tervueren, Malinois, Laekenois), Holländischer Schäferhund, Französische Schäfer (Picard, Briard, Beauceron, Berger de Pyrenees), diverse Collies

Untergruppe 2 - Treibhunde (ausgenommen Schweizer Sennenhunde):

z.B.: Australian Cattle Dog, Bouvier des Flandres

FCI-GRUPPE 2 - Pinscher und Schnauzer - Molosser und Schweizer Sennenhunde:

Untergruppe 1: Pinscher und Schnauzer:

Teilweise sehr harte, aber auch sehr gelehrige Hunde. Die größeren Rassen sind ausgezeichnete Wach-, Dienst- und Gebrauchshunde.

z.B.: Dobermann, Pinscher, Zwergpinscher, Affenpinscher, Österr. kurzhaariger Pinscher

Riesenschnauzer, Schnauzer, Zwergschnauzer

Untergruppe 2: Molosser:



Ursprünglich wurden die größten und schwersten Hunde weitergezüchtet. es entstanden so genannte GIGANTEN, aus denen sich die Molosser entwickelten. Es handelt sich hier um langsame, plumpe und schwerfällige Hunde. Diese sind aufgrund ihrer Übergröße sehr anfällig für Herzkrankheiten, Erkrankung von Rücken, Hüften und Verdauungsorgane. Sie wurden ursprünglich kurzhaarig gezüchtet, dadurch sind sie sehr schwer festzuhalten. Der Jagdtrieb ist in der Regel kaum vorhanden. Ursprünglich wurden sie als Herdenhüter eingesetzt, später wurde die Zucht auf wilde und aggressive Tiere ausgerichtet.

RICHTIG ERZOGEN SIND DIESE HUNDE GUTARTIG UND FREUNDLICH GEGEN MENSCHEN. RAUFEN MIT ANDEREN HUNDEN SOLLTE BEI EINIGEN RASSEN VERMIEDEN WERDEN, DA DIE BEISSKRAFT DIESER HUNDE SEHR GROSS IST UND VERLETZUNGEN OFT BÖSE AUSARTEN KÖNNEN.

z.B.: Dogo Argentino, Filo Brasileiro, Shar Pei, Deutscher Boxer, Deutsche Dogge, Rottweiler, Bordeauxdogge, Mastiff, Bullmastiff, Bulldog, Bernhardiner, Neufundländer, Leonberger, Hovawart

Untergruppe 3: Schweizer Sennenhunde:

z.B.: Appenzeller Sennenhund, Berner Sennenhund, Entlebucher Sennenhund, Großer Schweizer Sennenhund

FCI-GRUPPE 3 - Terrier:

Terrier sind teilweise riesige Hunde in kleiner Verpackung. Ihr Wesen als harte Burschen machte sie zu vorzüglichen Wachhunden für Haus und Hof - gleichzeitig wurden sie zu unermüdlichen Gefährten der heranwachsenden Jugend. Leider wurde der Terrier auch für Hundekämpfe missbraucht. Man züchtete sie dann teilweise auch sehr klein, sie wurden Familienhunde, die aber in ihrem Inneren noch immer Terrier sind.



TERRIER BRAUCHEN EINE SEHR STARKE, KONSEQUENTE HAND. SIE SIND FURCHTLOS, AGGRESSIV UND VOLL SELBSTVERTRAUEN. ACHTUNG AUF DIE RANGORDNUNG!

Untergruppe 1: Hochläufige Terrier:

z.B.: Deutscher Jagdterrier, Airedale Terrier, Border Terrier, Fox Terrier

Untergruppe 2: Niederläufige Terrier:

z.B.: Carin Terrier, Scottisch Terrier, West Highland White Terrier

Untergruppe 3: Bullartige Terrier:

z.B.: Bull Terrier, Staffordshire Bull Terrier, American Staffordshire Terrier

Untergruppe 4: Zwergterrier:

z.B.: Yorkshire Terrier

FCI-GRUPPE 4 - Dachshunde (Dackel):

Sie gelten, ähnlich wie die Terrier als hart und selbstbewusst. Häufig wird ihr Verhalten als "stur" bezeichnet. Sie benötigen eine starke und konsequente Hand. Bei der Erziehung ist die Einhaltung der Rangordnung sehr wichtig,

z.B.: Dachshund, Zwerg-Dachshund, Kaninchen-Dachshund

FCI-GRUPPE 5 - Spitze und Hunde vom Urtyp:

In der Jungsteinzeit jagten die Wölfe kleinere Herdentiere, der Mensch jagte die großen. Da er diese alleine nicht aufessen konnte, blieb genug für die Wölfe übrig. So konnten sich Mensch und Wolf über viele tausend Jahre gegenseitig beobachten und aneinander gewöhnen. Wolfswelpen wurden in die Höhlen der Menschen mitgenommen und großgezogen; es kam zur ersten echten Domestikation. Diese Tiere halfen bei der Jagd,



später beim Beaufsichtigen gezähmter Schafe und Rinder. Die Wolfhunde dienten auch als Zugtiere für menschliche Schlitten. Von diesen Wölfen stammen die Spitze und Hunde vom Urtyp ab. Bis zum heutigen Tag haben sie im Aussehen viele Merkmale ihrer Vorfahren beibehalten.

DIESE HUNDE SIND UNABHÄNGIG UND SELBSTÄNDIG, DENNOCH SOZIAL ORIENTIERT. DIE MEISTEN VON IHNEN SIND FREUNDLICH UND LIEBEVOLL, MEIST ABER KEINE GUTEN WACHHUNDE. EINIGE KÖNNEN ABER AUCH SEHR AGGRESSIV SEIN.

Untergruppe 1: Nordische Schlittenhunde:

z.B.: Grönlandhund, Samojede, Alaskan Malamute, Siberian Husky

Untergruppe 2: Nordische Jagdhunde:

z.B.: Norwegischer Elchhund, Karelischer Bärenhund, Finnen-Spitz

Untergruppe 3: Nordische Wach- und Hütehunde:

z.B.: Schwedischer Lapphund

Untergruppe 4: Europäische Spitze:

z.B.: Deutscher Spitz (Wolfs-, Groß-, Mittel-, Klein- und Zwergspitz)

Untergruppe 5: Asiatische Spitze und verwandte Rassen:

z.B.: Chow Chow, Eurasier, Akita

Untergruppe 6: Urtyp:

z.B.: Canaan Dog, Pharaonenhund, Mexikanischer Nackthund, Basenji

Untergruppe 7: Urtyp-Hunde zur jagdlichen Verwendung:

z.B.: div. Podenco (Ursprungsland Spanien), div. Pelo (Ursprungsland Portugal)



Untergruppe 8: Jagdhunde vom Urtyp mit einem Ridge auf dem Rücken

z.B.: Thai Ridgeback

FCI-GRUPPE 6 - Laufhunde, Schweißhunde und verwandte Rassen:

Keltische Jäger setzten erstmals Mastiffs als Laufhunde ein. Aufgrund ihrer guten Nase wurden sie zur Jagd eingesetzt. Die Hunde wurden in großen Rudeln gehalten und auf freundliches Rudelverhalten selektiert. Trotzdem mussten sie selbständig arbeiten können. Im Laufe der Zeit entwickelte jedes Land seine eigenen Laufhunderassen, je nach Wild und Jagdmethode. Diese Hundefamilie ist die zahlreichste.

Untergruppe 1: Laufhunde:

z.B.: div. Laufhunde der verschiedenen Länder und Regionen, Bloodhound, Foxhound, schwarz-roter Waschbärenhund, Beagle-Harrier, Griffon, Brandlbracke, Steirische Rauhaarbracke, Tiroler Bracke, div. Basset, Beagle

Untergruppe 2: Schweißhunde:

z.B.: Alpenländische Dachsbracke, Bayrischer Gebirgsschweißhund

Untergruppe 3: Verwandte Rassen:

z.B.: Dalmatiner, Rhodesian Ridgeback

FCI-GRUPPE 7 - Vorstehhunde:

Vorstehhunde stammen von den Laufhunden ab. Sie haben die Aufgabe. Fährten zu verfolgen und angeschossene Tiere anzuzeigen.

Untergruppe 1: Kontinentale Vorstehhunde:

z.B.: div. Deutsche Vorstehhunde, Weimaraner, Magyar Vizsla, Münsterländer

Untergruppe 2: Britische und Irische Vorstehhunde:

z.B.: English Pointer, div. Setter



FCI-GRUPPE 8 – Apportierhunde – Stöberhunde – Wasserhunde:

Retriever sind Apportierhunde an Land, vom Typ mastiffähnlich. Stöberhunde waren im Mittelalter Helfer der Falkner. Wasserhunde apportieren vom Wasser ans Land.

Untergruppe 1: Apportierhunde:

z.B.: Flat Coated Retriever, Labrador Retriever, Golden Retriever

Untergruppe 2: Stöberhunde:

z.B.: Deutscher Wachtelhund, English Cocker Spaniel, American Cocker Spaniel

Untergruppe 3: Wasserhunde:

z.B.: Irischer Wasserspaniel, Friesischer Wasserhund,

FCI-GRUPPE 9 - Gesellschafts- und Begleithunde:

Diese Rassen gewinnen in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung und werden häufig eingesetzt, um der Vereinsamung vorwiegend älterer Menschen entgegenzustehen. Sie finden aber auch immer häufiger Eingang im Agility-Sport.

Untergruppe 1: Bichons und verwandte Rassen:

z.B.: Malteser, Havanese, Bologneser, Coton de Tulear

Untergruppe 2: Pudel

Untergruppe 3: Kleine Belgische Hunderassen:

z.B.: Griffons

Untergruppe 4: Haarlose Hunde:

z.B.: Chinesischer Schopfhund

Untergruppe 5: Tibetische Hunderassen:

z.B.: Lhasa Apso, Shih Tzu, Tibet Spaniel, Tibet Terrier



Gerold Scheyrer

Schulungsunterlagen
ÖGV-BASI STRAINER



Sportreferent

Untergruppe 6: Chihuahua's

Untergruppe 7: Englische Gesellschaftsspaniel:

z.B.: Cavalier King Charles Spaniel

Untergruppe 8: Japanische Spaniel und Pekingesen

Untergruppe 9: Kontinentale Zwergspaniel:

z.B.: Papillon

Untergruppe 10: Kromfohrländer

Untergruppe 11: Kleine doggenartige Hunde:

z.B.: Französische Bulldogge, Mops, Boston Terrier

FCI-GRUPPE 10 - Windhunde:

Die Windhunde waren ursprünglich Jagdhunde, die je nach Region und vorhandenem Wild auf Hasen bis zu Bären, Wolf oder Gazelle angesetzt wurden. Sie jagten unter Einsatz enormer Geschwindigkeit und waren sehr mutig.

Untergruppe 1: Langhaarige oder befederte Windhunde:

z.B.: Afghanischer Windhund, Saluki, Barsoi

Untergruppe 2: Rauhaarige Windhunde:

z.B.: Irish Wolfhound, Deerhound

Untergruppe 3: Kurzhaarige Windhunde:

z.B.: Spanischer Windhund, Greyhound, Whippet, Italienisches Windspiel



3.1. Gebrauchshunderassen

Es gibt jagende und nicht jagende Gebrauchshunderassen.

Zu den nicht jagenden gehören:

Airedaleterrier, Belgischer Schäferhund, Deutscher Boxer, Deutscher Schäferhund, Dobermann, Hovawart, Riesenschnauzer, Rottweiler

Diese Hunde werden auf der FCI-Liste der nichtjagenden Gebrauchshunde geführt.

3.2. Die Österreichischen Hunderassen

Österreichischer kurzhaariger Pinscher, Steirische Hochgebirgsbracke, Tiroler Bracke, Brandlbracke, Alpenländische Dachsbracke

4. Genetik

4.1. Molekulargenetik

Genetik (Vererbungslehre) ist die Wissenschaft von der Gesetzmäßigkeiten und den materiellen Grundlagen der Ausbildung von erblichen Merkmalen und deren Übertragung von den Eltern auf die Nachkommen. Die genetische Information liegt in der Form der Desoxyribonukleinsäure (DNS) im Zellkern. Ein Kubikzentimeter Hund enthält ungefähr 60 Millionen Zellen. Die Zelle ist etwa 25 Tausendstel Millimeter groß.

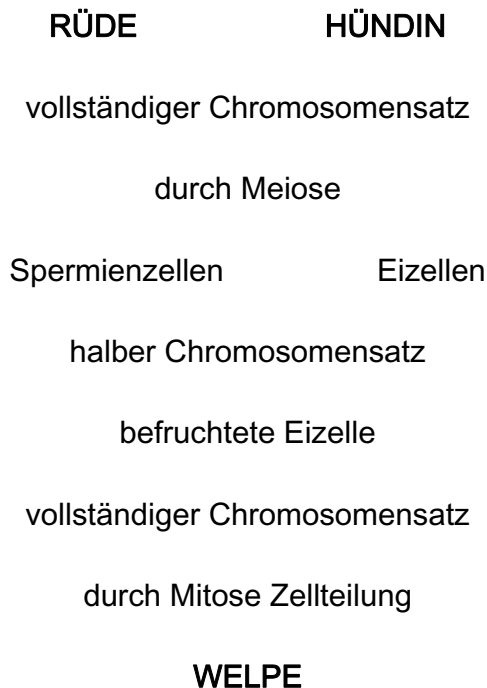
Alle Zellen mit Ausnahme der roten Blutkörperchen haben einen Zellkern und tragen somit die gesamte genetische Information. Gene sind Abschnitte der DNS, die erblich bedingte Strukturen oder Funktionen eines Organismus bestimmen. Sie stellen die kleinsten Funktionseinheiten im gesamten Erbgut (Genom) dar. Die Chromosomen oder Kernfäden sind im Zellkern verknäuelte und nur bei der Zellteilung mikroskopisch sichtbar. Die Chromosomen bestehen aus der DNA. Der Hund hat 78 Chromosomen.



Die Chromosomen und Gene liegen, da immer jeweils eines vom Vater und eines von der Mutter stammt, paarweise vor (homologe Chromosomen).

Die **MITOSE** ist die Teilung einer Zelle in zwei Tochterzellen mit exakt gleichen Erbinformationen.

Die **MEIOSE** (Reduktionsteilung): die genetische Information wird auf die Hälfte reduziert und außerdem im Crossing over neu kombiniert. Die Meiose findet nur in Geschlechtszellen die später zu reifen Samen- oder Eizellen werden statt.



4.1.1. Wirkungsweise der Gene

Die homologen (zusammengehörigen) Gene (ein Gen vom Vater, eines von der Mutter) nennt man Allele. Sind die Allele gleich spricht man von homozygot oder reinerbig (SS), (ss). Sind die Allele unterschiedlich spricht man von heterozygot oder mischerbig (Ss). Dominante Gene bilden Merkmale aus, indem sie eine bestimmte Struktur codieren.



Rezessive Gene bilden Merkmale aus, indem sie eine Struktur nicht codieren (kaputtes Gen z.B. durch Mutation). Im heterozygoten Zustand (Ss) überdeckt das dominante Gen (S) das rezessive Gen (s). Im homozygoten Zustand (ss) wirkt sich das rezessive Gen (s) aus, indem es eine Struktur nicht codiert (Defektprotein). Bei Codominanz wirken sich die beiden heterozygoten (Ss) Gene mehr oder weniger gleich aus.

Z:B.: S = Stehohr → dominant
s = Hängeohr → rezessiv

Folgende Kombinationen sind möglich:

Genotyp	Phänotyp
SS (homozygot)	Stehohren
Ss (heterozygot)	Stehohren
ss (homozygot)	Hängeohren

POLYGENE VERERBUNG: viele Merkmale werden aber nicht nur durch eine, sondern durch mehrere Genloci beeinflusst.

- additiv:** eine bestimmte Eigenschaft wird stärker ausgebildet. Alle Eigenschaften, die eine quantitative Variation aufweisen z. B.: Größe, Gewicht, Leistung und Wesen, aber auch genetisch bedingte Krankheiten wie z.B.: HD.
- epistatisch:** Genloci unterdrücken andere Genloci. Die unterdrückten Loci bezeichnet man als hypostatisch. Bedingt durch die unterschiedliche Wirkung der Gene müssen wir zwischen Genotyp und Phänotyp des Hundes unterscheiden.

Der Genotyp ist die Summe der Zusammensetzung aller Genorte.



Der Phänotyp ist das äußere Erscheinungsbild des Hundes. Der Phänotyp wird vom Genotyp und durch die Umwelt beeinflusst.

4.1.2. Die drei Mendelschen Regeln

Die Aufteilung der zwei Gene eines Allels auf die Nachkommen erfolgt nach den Mendelschen Regeln.

1. Mendelsche Regel = Uniformitätsregel

Werden zwei unterschiedliche homozygote (SS) (ss) Elternteile miteinander gepaart, dann haben alle Nachkommen (auch als F1 Generation bezeichnet) den gleichen Genotyp und damit auch den gleichen Phänotyp.

z.B.: Vater SS homozygot schwarz
Mutter ss homozygot weiß

a) dominanter Erbgang: (schwarz ist dominant)

$SS \times ss = Ss$ alle Welpen sind schwarz

b) codominanter Erbgang:

$SS \times ss = Ss$ alle Welpen sind grau

2. Mendelsche Regel = Spaltungsregel

Paart man die heterozygoten Individuen (Ss) der F1 Generation untereinander, so spalten die Genotypen der F2 Generation im Verhältnis 1:2:1

a) dominanter / rezessiver Erbgang

$Ss \times Ss = SS/Ss/Ss/ss$ 3 Welpen sind schwarz
1 Welpe ist weiß



b) codominanter Erbgang

$Ss \times Ss = SS/Ss/Ss/ss$

1 Welpen ist schwarz

2 Welpen sind grau

1 Welpen ist weiß

3. Mendelsche Regel = Unabhängigkeitsregel

Gene, die verschiedene Eigenschaften bedingen werden frei und unabhängig voneinander vererbt. Jeder einzelne Genlocus verhält sich entsprechend den beiden ersten Mendelschen Regeln. Veränderungen im genetischen Code (Mutation).

Mutation ist die spontane Veränderung der Erbsubstanz. Die Ursache dafür ist meistens die Einwirkung eines so genannten Mutagens: physikalische Mutagene (UV, Röntgen, Gammastrahlung) und chemische Mutagene (Toxine, Medikamente, Chemikalien). Mutationen können die Ursache für die Entstehung neuer Rassen sein. Die meisten Mutationen werden aber durch die natürliche Selektion wieder beseitigt. Bei künstlicher Selektion bestimmt der Mensch mit welcher Mutante gezüchtet wird. Es entstehen Tiere, die nur unter menschlicher Obhut überleben können.

5.2. Populationsgenetik

Es gibt 3 große Gruppen von Eigenschaften die züchterisch bearbeitet werden:

1. Gesundheit
2. Wesen / Leistung
3. Formwert

Welche Eigenschaften muss ein Merkmal / Leistung haben, um züchterisch bearbeitet werden zu können?

1. objektiv und wiederholt feststellbar sein
(Ausstellung / Leistungsüberprüfung)
2. vererbt werden (Heritabilität)



3. unterschiedliche Ausprägung in der Rasse haben (Varianz)

5.2.1. Heritabilität

Unter Heritabilität eines Merkmals versteht man jenen Teil der Ausprägung eines Merkmals / einer Eigenschaft, der tatsächlich vererbt wird.

In Zahlen ausgedrückt kann die Heritabilität zwischen 0 (das Merkmal wird überhaupt nicht vererbt) und 1 (das Merkmal wird zu 100% vererbt) schwanken.

Hohe Heritabilität haben: Formwerteigenschaften

Mittlere Heritabilität haben: Leistungseigenschaften

Niedere Heritabilität haben: Fruchtbarkeit, Vitalität usw.

5.2.2. Varianz

Unter Varianz versteht man die unterschiedliche Ausprägung eines Merkmals / einer Leistung innerhalb einer Rasse / Population. Für einen Zuchtfortschritt muss die Varianz möglichst groß sein. Ein Selektionsplateau ist erreicht, wenn die Hunde einer Rasse in Bezug auf ein Merkmal fast völlig gleich sind. Der Unterschied (Varianz) ist nicht mehr gegeben.

5.2.3. Selektionsintensität

Die Selektionsintensität ist durch den Anteil der Tiere innerhalb einer Rasse gegeben, den wir zur Zucht verwenden. Je strenger wir die Elterntiere auswählen, das heißt je weniger Tiere tatsächlich zum Zuchteinsatz kommen, umso höher ist die Selektionsintensität.



5.2.4. Korrelation

Die gegenseitige Beeinflussung verschiedener Merkmale / Leistungen nennt man In der Tierzucht Korrelation.

a) positive Korrelation

Bei positiver Korrelation zweier erwünschter Merkmale müsste bei der Auswahl der Zuchttiere immer nur ein Merkmal geprüft werden.

Man könnte jenes Merkmal heranziehen, das leichter zu überprüfen und besser zu objektivieren ist.

b) negative Korrelation

Negative Korrelation schließt einen Zuchtfortschritt aus. Dieses zu erkennen ist wichtig!

5.2.5. Inzucht

Unter Inzucht versteht man die Paarung verwandter Tiere. In der Genetik wird dieser Begriff genauer definiert: man spricht dann von Inzucht, wenn zwei Zuchttiere näher miteinander verwandt sind, als zwei zufällig aus der Rasse ausgewählte Tiere. In der Hundezucht wird Inzucht nur dann gefürchtet, wenn es zur Paarung nahe verwandter Tiere kommt (Vollgeschwister, Nachkomme / Elternteil, ...).

Erwünschte Folgen: Fixierung bestimmter Merkmale und Eigenschaften

Negative Auswirkungen: Fruchtbarkeitsstörungen, kleine Würfe,
verminderte Lebenserwartung usw.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten den Verwandtschaftsgrad abzuschätzen:



1. Inzuchtkoeffizient (IK)

er gibt die Wahrscheinlichkeit an, dass beide Gene eines Genortes vom selben Vorfahren, der also sowohl im väterlichen als auch im mütterlichen Abstammungsnachweis vorkommen muss, stammen.

2. Ahnenverlustkoeffizient (AVK)

Er ist der Quotient aus der Zahl der tatsächlichen im Abstammungsnachweis angeführten Ahnen und der Zahl der insgesamt möglichen Ahnen.

z.B.: In 5 Generationen hat ein Hund 62 mögliche Ahnen.

$$(1 + 2 + 4 + 8 + 16) \times 2$$

5 Ahnen kommen 2x vor. Die Zahl der tatsächlichen Ahnen ist daher 57.

Der AVK beträgt 92%.

5.2.6. Zuchtverfahren

In der Praxis wird getrachtet möglichst Formwert / Leistung usw. gleichzeitig zu steigern. Es darf zwischen den Merkmalen keine negative Korrelation bestehen.

Mögliche Zuchtverfahren:

1. Tandemselektion

Erst wird ein Merkmal so lange züchterisch bearbeitet, bis der gewünschte Erfolg erreicht ist. Dann wird ausschließlich auf ein zweites Merkmal gezüchtet kaum eingesetzt. Die Erreichung des Zuchtzieles dauert sehr lange.

2. Selektion nach unabhängigen Selektionsgrenzen

Dabei werden zwei Merkmale gleichzeitig bearbeitet. Die zur Zucht verwendeten Tiere müssen bei beiden Merkmalen bestimmte Mindestanforderungen erfüllen.



3. Indexselektion

Häufig wird in der Hundezucht die Indexselektion betrieben. Jedes Merkmal wird entsprechend seiner Bedeutung für die Rasse mit einem bestimmten Gewichtungsfaktor versehen. Die Gesamtzahl der erreichten Punkte für alle Merkmale zusammen stellt dann die Grundlage für die Selektion dar. Diese Indexselektion wird bei Jagd- und Gebrauchshunden schon von Seiten der Prüfungsordnungen her vorgesehen: in bestimmten Prüfungsfächern kann eine wesentlich höhere Punkteanzahl erreicht werden, als in anderen. Durch die Indexselektion können beliebig viele Eigenschaften gleichzeitig selektiv bearbeitet werden. Je mehr Merkmale man in den Index aufnimmt, umso geringer ist der Selektionserfolg des einzelnen Merkmals. So reduziert sich der Selektionserfolg jedes einzelnen Merkmals bei zwei im Index berücksichtigten Eigenschaften gar um 78%. Daher ist es unsinnig, zu viele Merkmale und Eigenschaften gleichzeitig durch Selektion bearbeiten zu wollen.

4. Zuchtwertschätzung

Unter dem Zuchtwert eines Tieres versteht man die durchschnittliche Überlegenheit seiner Nachkommen über den Rassedurchschnitt. Der Zuchtwert kann mittels Eigenleistungsprüfung, Leistungsprüfung verwandter Tiere und (am besten) mittels der Leistungsprüfung der Nachkommen geschätzt werden.

Die Auswahl der Zuchttiere sollte nicht nur nach deren Beurteilung (Eigenleistung), sondern nach der Qualität der Welpen erfolgen, da ja das Ziel jeder Selektion die "Produktion" von möglichst hervorragenden Welpen ist. Leider ist uns aber die Beurteilung der Welpen erst Jahre nach der Selektionsentscheidung möglich.

6. Anatomie

Alle Hunde sind auf das gleiche anatomische Grundmodell zurückzuführen. Entsprechend ihrer Rassezugehörigkeit sind die einzelnen Körperteile in ihrer Proportion zueinander verschoben, manchmal in ihrer Form oder auch in ihrer Funktionstüchtigkeit verändert. Die prinzipiellen Merkmale sind aber immer auffindbar. Das äußere



Erscheinungsbild des Hundes wird durch das knöcherne Grundgerüst bestimmt. Die Knochen sind untereinander durch Knochennähte, straffes Bindegewebe oder, wenn die Verbindung beweglich sein soll, durch Gelenke verbunden. Das Skelett ist von der Muskulatur bedeckt. Die Muskeln stehen mit den Knochen über Sehnen in Verbindung. Im Bindegewebe zwischen den Muskeln verlaufen die Blutgefäße und Nerven, die den jeweiligen Körperteil versorgen. Die Blutgefäße kommen vom bzw. führen zum Herzen. Die Nerven kommen vom bzw. führen zum Zentralnervensystem. Der Hund ist kein Standbild, sondern ein Lauftier. Keine andere Tierart, bzw. zoologische Familie zeigt derartig unterschiedliche Typen (Rassen) wie die Hunde. Alle Hunde stammen jedoch mit großer Sicherheit vom Wolf ab. Sicher ist der Hund, wie Funde zeigen, älter als 12.000 Jahre. In jedem Fall ist der Hund, wie sein Urahn, ein Lauftier. Die Lebensweise des Landraubtiers Hund fordert also große körperliche und geistige Wendigkeit. Kraft und Ausdauer.

6.1. Das Skelettsystem

Die Aufgabe der Knochen ist es, dem Körper Stabilität zu bieten, Körperhöhlen für die Organe zu schaffen und diese zu schützen. Sind Knochen untereinander beweglich verbunden, ist ein Gelenk ausgebildet. Das Skelett des Hundes hat ca. 371 Knochen.

6.1.1. Kopfskelett

Es besteht im Wesentlichen aus dem Schädel und dem Unterkiefer. Der Schädel ist, eine das Gehirn umschließende Kapsel, an deren Außenseite in schützenden Höhlen die Sinnesorgane, Nase, Augen und Ohren liegen. Vorne schließt der Oberkiefer an, der mit dem Unterkiefer im Kiefergelenk verbunden ist. Die Kiefer bilden das Skelett des Kauapparates, sie dienen der Befestigung der Zähne.



6.1.2. Die Wirbelsäule

An den Kopf schließt die Wirbelsäule an.

Die Wirbelsäule besteht aus:

- 7 Halswirbeln
- 13 Brustwirbeln
- 7 Lendenwirbeln
- Kreuzbein (aus 3 verwachsenen Wirbeln)
- Schwanzwirbel (meist 20 -23)

Alle Wirbel - außer den letzten Schwanzwirbeln - haben gemeinsam:

- Wirbelkörper
- Rückenmarksloch (umschlossen von Wirbelbögen)
- Gelenksflächen zur Artikulation mit den Folgewirbeln

Zwischen den Wirbelkörpern von jeweils zwei aufeinander folgenden Wirbeln liegen die Bandscheiben. Die Summe der Rückenmarkslöcher bildet den Rückenmarkskanal. Die Bandscheiben oder Zwischenwirbelscheiben verbinden den Wirbelkörper zu einem biegsamen Stab, der eine aktive Rolle beim Laufen spielt.

Die **3 Wirbel des Kreuzbeins** sind fest miteinander verwachsen (ca. nach 1 ½ Jahren).

Das **Kreuzbein** ist fest mit dem Becken, jedoch nur locker mit dem letzten Lendenwirbel verbunden. Der Bau der Wirbelsäule ist von überragender Bedeutung für den Bewegungsablauf.

6.1.3. Die Gliedmassen

Beim Hund sprechen wir von den **Vorder- und Schultergliedmaßen** und den **Hinter- und Beckengliedmaßen**, auf denen die Körperlast wie auf Säulen ruht. Vorder- und Hinterextremität sind spiegelbildlich gewinkelt. Die Ausgangslage ihres Hauptknochens ist jeweils entgegengesetzt.



VORDEREXTREMITÄT

1. Schulterblatt

(schwanzwärts gerichtet)

2. Ellenbogengelenk

Nach vorne zu beugen

3. Vorderfußwurzelknochen

4. Vorderfußwurzelgelenk

Standwinkel nicht gewinkelt

(d.h. 180°)

HINTEREXTREMITÄT

1. Hüftgelenk

(kopfwärts gerichtet)

2. Kniegelenk

nach hinten zu beugen

3. Hinterfußwurzelknochen

4. Hinterfußwurzelgelenk

nach vorne offener Winkel

Die Hinterhand hat also einen

offenen Winkel mehr als die

Schultergliedmaße

6.2. Das Gebiss

Hunde haben meißelförmige Schneidezähne, lange und spitze Eckzähne, etwas breitere, spitzhöckerige und scharfkantige Vorbacken- und Backenzähne, die zusammen eine sehr wirksame Brechschere P4 x M1 zum Zerkleinern fester oder zäher Nahrung bilden.

Name und Anzahl der Zähne:

Insgesamt hat ein erwachsener Hund 42 Zähne und zwar auf jeder Körperseite:

o im Oberkiefer:

3 Schneidezähne (Incisiven)

Abk.: I

1 Fangzahn (Canin)

Abk.: C

4 vord. Backenzähne (Praemolaren)

Abk.: P

2 Backenzähne (Molaren)

Abk.: M



- o im Unterkiefer:
 - 3 Incisiven
 - 1 Canin
 - 4 Praemolaren
 - 3 Molaren

Sie werden heute ausnahmslos nur mehr von **vorne nach hinten** gezählt, die frühere Einteilung, wobei teils nach vorne, teils nach hinten gezählt wurde, ist überholt. Man findet dies noch in diversen Büchern! Bei den meisten Rassen ist die ideale Stellung der Schneidezähne, die des **Scherengebisses**:

die Kronen der oberen Incisivi liegen vor denen der unteren.

Stehen die Schneiden der Schneidezähne des Oberkiefers und des Unterkiefers aber genau übereinander, haben wir einen **Aufbiss** bzw. ein **Zangenbiss** vor uns.

Von großer Bedeutung sind jedoch der **Vorbiss** und der **Unter-** oder **Rückbiss**.

Die Begriffe beziehen sich immer auf den Unterkiefer!

Vorbiss

Der Unterkiefer ist länger als der Oberkiefer, die unteren Incisivi stehen mehr oder weniger weit vor den oberen Incisivi.

Unterbiss

Der Unterkiefer ist kürzer. Die unteren Schneidezähne stehen hinter den oberen.

Die Zahnformel eines Welpen (das Milchgebiss) ist:

rechts				links		
3	1	3		3	1	3
3	1	3		3	1	3



Der Zahnwechsel beginnt etwa im Alter von vier Monaten ist mit 6 Monaten beendet.

6.3. Die Muskulatur

Muskeln dienen der Haltung und Bewegung in einem sehr komplizierten Zusammenspiel. Faustregel: Je stärker die Knochen, desto massiver können auch die Muskelmassen sein. Die Muskulatur wächst sehr lange Zeit und ist beim Junghund meist noch unterentwickelt. Dies wirkt sich auch stark auf den Bewegungsablauf aus. Erst starke Muskeln gewährleisten die optimal mögliche Bewegung. Ein normaler Hund besteht etwa 1/3 aus Muskeln.

Es gibt 3 Arten von Muskulatur:

- a. **quergestreifte (willkürliche) Muskulatur**
bewegt Skeletteile, ermüdbar
- b. **glatte (unwillkürliche) Muskulatur**
Gefäßwände, Pupille
- c. **Herzmuskulatur**

Ein Skelettmuskel besteht meist aus mehreren Bündeln von Muskelfasern, die ihrerseits wieder Bündel von Muskelzellen sind. Zwischen den Muskelfasern ist Bindegewebe, außen ist der Muskel von einer festen Fascie umgeben, am Ende geht er in die Sehne über. Durch seine Fähigkeit, sich auf Nervenimpuls hin zu kontrahieren, bewegt der Muskel die Knochenhebel. Auch statische Aufgaben werden von der Muskulatur erfüllt (Stützen der Wirbelsäule, Halten der Vorderextremität, etc.)

6.4. Funktion der Bewegung

Die gute Anatomie ist die Grundlage eines guten Bewegungsablaufes. Am Bewegungsablauf sind nicht nur die Beine, sondern der gesamte Körper und insbesondere die elastische Wirbelsäule beteiligt.



Es gibt: **Schritt, Trab, Pass** und **Galopp**, sowie den **Sprung**.

- Schritt: ist eine 4-Takt-Gangart
- Trab: der Trab ist eine beschleunigte Gangart, die wenig ermüdet.
Linke Vorderhand und rechte Hinterhand bewegen sich gleichzeitig (2-Takt-Gangart) Pass: gleichseitige Gliedmaßen bewegen sich gleichzeitig.
Der Wechsel vom Pass zum Trab und zurück ist häufig.
- Galopp: ist die schnellste Gangart

7. Organisation

7.1. Fédération Cynologique Internationale

Die F.C.I. wurde 1911 gegründet und hat ihren Sitz in Thuin (Belgien) - Österreich war Gründungsmitglied.

Die F.C.I. bezweckt:

- in den ihr angeschlossenen Mitgliedsländern die Förderung der Zucht und Verwendung von Rassehunden, deren funktionell einwandfreier Gesundheitszustand sich nach dem betreffenden Standard zu richten hat und die Eigenschaften der Rasse fähig sein sollen, ihren Verwendungszweck (z.B.: als Gebrauchs- oder Jagdhund) zu erfüllen.
- die gegenseitige Anerkennung der nationalen Zuchtbücher und Abstammungsurkunden und Zwingernamen sowie der Führung von internationalen Zwinger- und Richterverzeichnissen.
- die Förderung der wissenschaftlichen Forschung, welche für die Kynologie Bedeutung hat und den Austausch von wissenschaftlichen Erkenntnissen zwischen den Mitgliedsländern.
- Vereinheitlichung der Ausstellungsordnungen und Prüfungsordnungen.



Gerold Scheyrer

Schulungsunterlagen ÖGV-BASISTRAINER



Sportreferent

Mitgliedschaft in der FCI:

Die F.C.I. besteht aus Vollen und assoziierten Mitgliedern. Außerdem anerkennt Sie Vertragspartner.

Als Vollmitglied gelten jene nationalen kynologischen Organisationen, die von der F.C.I. als solche aufgenommen und registriert wurden. Als Vollmitglieder können nur Landesorganisationen aufgenommen werden, die nachweislich mindestens 2000 Hunde in ihr Zuchtbuch eingetragen haben.

NUR EINE ORGANISATION EINES LANDES KANN MITGLIED WERDEN – IN ÖSTERREICH IST DAS DER ÖKV.

Assoziierte Mitglieder sind jene Landesverbände, die nicht als Vollmitglieder geführt werden und deren Verbindung zur F.C.I. auf besondere Verträge beruhen.

- Vertragspartner sind Organisationen die mit der F.G.1. eine Sondervereinbarung getroffen haben. Bevor diese die Möglichkeit zur Aufnahme haben müssen sie ein Wartepraktikum absolvieren.

Die Organe der F.C.I. sind:

- die Generalversammlung
- der Vorstand
- das Exekutivkomitee
- die Kommissionen

Die Arbeitssprachen der FCI sind Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch.



7.2. Österreichischer Kynologenverband

Der im Jahre 1909 gegründete Verband hat seinen Sitz in 2362 Biedermansdorf, sein Tätigkeitsbereich erstreckt sich über das österreichische Bundesgebiet. Er vertritt als einzige nationale Organisation Österreich in der F.C.I.

Der ÖKV bezweckt:

Die aus der Mensch -Tier- Beziehung erwachsenden Anliegen, soweit diese den Hund betreffen, in seiner Gesamtheit zu vertreten. Dieser nicht auf Gewinn ausgerichtete Zweck wird erreicht durch die **Zusammenfassung aller in Österreich bestehenden Körperschaften in einem Dachverband.**

Der ÖKV beschäftigt sich:

- mit der **Haltung, Erziehung, Ausbildung, Prüfung sowie Verwendung und Verbreitung des Hundes beschäftigt.**
- **der sich auch mit der Betreuung von Hundezucht und Hundeförderung beschäftigt, mit dem vorrangigen Ziel, durch artgerechte Haltung und Zucht den Gebrauchswert der Hunderassen zu fördern und zu erhalten.**

Aufgaben des ÖKV:

- **Wahrung aller kynologischen Interessen gegenüber der Öffentlichkeit.**
- **Vertiefung der Mensch - Tier- Beziehung, insbesondere in Beziehung zum Hund (Tierschutz, u. ä.)**
- **Koordination von Hundesport und sportlichen Aktivitäten, die gemeinsam mit Hunden durchgeführt werden können.**
- **Führung und Herausgabe des "Österreichischen Hundezuchtbuches"**
- **Regelung des Ausstellungswesens und Herausgabe einer Ausstellungsordnung**



- Durchführung von Ausstellungen
- Regelung des Prüfungswesens und Herausgabe von Prüfungsordnungen
- Ausbildung, Prüfung und Ernennung von Formwert- und Leistungsrichtern
- Herausgabe einer Hundefachzeitschrift als offizielles Verbandsorgan (UNSERE HUNDE = UH)

Mitglieder des ÖKV:

Die ordentlichen Mitglieder des ÖKV werden "Verbandskörperschaften" genannt.
(Zuchtvereine = z.B.: Bullterrier Klub; Ausbildungsvereine= z.B.: ÖGV, ÖRV; Zucht- und Ausbildungsvereine = z.B.: SVÖ, Rottweiler Klub)

Organe des ÖKV:

- die Generalversammlung
- der Vorstand
- der Beirat
- die Rechnungsprüfer
- die Antragsprüfungskommission
- das Schiedsgericht
- der Disziplinarsenat
- der Disziplinar-Berufungssenat

Sonstige Einrichtungen: z.B.: Fachkommissionen

- für Ausstellungswesen
- für **Gebrauchshundewesen**
- für Jagdhundewesen
- für Öffentlichkeitsarbeit
- für Sporthundewesen



- für Wissenschaft und Forschung
- für Zuchtwesen

7.3. Österreichischer Gebrauchshundesportverband

Sitz: 2362 Biedermannsdorf, Siegfried Marcus Strasse 7a/2

Zweck des ÖGV:

- nicht auf Gewinn ausgerichtet, dient gemeinnützigen Zwecken
- Förderung des körperlichen Wohlbefindens durch
- sportliche Betätigung mit dem Hund
- Vertiefung der Mensch-Tierbeziehung
- Wahrung der sportlichen und kynologischen Interessen
- gegenüber der Öffentlichkeit und Behörden
- Kynologische Förderung: z.B.:
 - der Ausbildung von Hunden aller Rassen mit und ohne Abstammungsnachweis
 - Einheitliches, aktives Zusammenwirken aller an der Ausbildung und Verwendung von Gebrauchshunden interessierten und arbeitenden
 - Erhaltung und Verbreitung des Hundesportes
 - Beratung in kynologischen Anliegen

Derzeit (1.1.2009) hat der ÖGV **105 Ortsgruppen** die auf **8 Landesverbände** aufgeteilt sind:

- Niederösterreich - 30 OG
- Oberösterreich/Salzburg (1 LVB) - 16 OG



- Steiermark - 17 OG
- Wien - 11 OG
- Kärnten - 9 OG
- Burgenland - 4 OG
- Tirol - 14 OG
- Vorarlberg - 4 OG

7.3.1. Geschichtlicher Überblick

Der größte Hundeschulungsverband Österreichs.

1909 - Gründung – Österreichisch-ungarischer Polizeihundeverein

In diesem Jahr wurde der Österreichisch-ungarische Polizeihundeverein gegründet.

Präsident war Felix von Thon, Zuchtwart Dr. Emil Hauck, Polizeikommissär C. Most wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Es wurde beschlossen, die Zeitschrift „Der Polizeihund“ auch in ungarischer und böhmischer Sprache wegen des großen Interesses herauszubringen sowie den Beirat zum Kynologenverband anzumelden.

Als Richter fungierte bei der ersten Prüfung C. Most. Herr Rittmeister von Stephanitz wurde ersucht, mitzuwirken.

Die damalige Dressur war fast nur für den Einsatz bei der Polizei und späterhin beim Militär ausgerichtet. Polizei und Gendarmerie verzeichneten in allen Ländern der Monarchie überaus große Erfolge mit ihren Polizeihunden.

1912 – Herausgabe der 1. Prüfungsordnung

Die erste Prüfungsordnung wurde veröffentlicht (vorher war nach der Deutschen Polizei – Prüfungsordnung gearbeitet worden). In diesem Jahr wurde auch zur bestehenden Sektion „Dobermannpinscher“ des Vereines je eine für „Airedale-Terrier“ und „Deutsche Schäferhunde“ gegründet.



1914 – 1918 (1. Weltkrieg) – Österreichisch-ungarischer Polizei- und Kriegshundeverein

Der 1. Weltkrieg unterbrach diese großartige Entwicklung. Fast alle Hunde wurden dem Militär zur Verfügung gestellt, wo sie als Verwundeten, Such- und Meldehunde eingesetzt wurden. Besonders als Verwundetensuchhunde erwiesen sich unsere Hunde bald als unentbehrlich und gar mancher Schwerverletzte verdankte einem Suchhund sein Leben.

1918 - Österreichischer Polizei- und Schutzhundeverein Ö.P.S.V.

In den folgenden Jahren vergrößerte sich der Verein immer mehr und wurde zu einer Organisation, die ganz Österreich umfasst.

1938 – 1945 - Zwangsauflösung

Nach der Zwangsauflösung wurden die Aktivitäten in der „Fachschaft für Gebrauchshunde Wittgenstein“ abgehandelt.

1948 - „Österreichischer Gebrauchshundeverein (ÖGV), vormals Österreichischer Polizei – und Schutzhundeverein“

Interessant ist die Tatsache, dass sich mehr und mehr der allgemeine Hundeabrichtesport entwickelte.

1955 – 1959 verließ der ÖGV die Dachorganisation des ÖKV wegen dessen Beschlusses, dass der ÖGV nur noch Hunde mit Abstammungspapieren abrichten dürfe. ÖGV-Ortsgruppen, mit züchterischem Interesse, trennten sich dabei vom ÖGV, besonders Tirol und Vorarlberg ging damit dem Verein verloren.

1959 - Wiedereintritt in den ÖKV

1973 - Durchführung der Europameisterschaft der FCI in Stockerau



Gerold Scheyrer



Sportreferent

**1979 - Durchführung der Europameisterschaft der FCI in
Wien / Heustadlwasser**

1994 - Durchführung der 1. FCI-Fährtenhunde WM in Kaisersteinbruch

1995 - Österreichischer Gebrauchshundesport-Verband

Mit dem Entstehen neuer Hundesportarten wie Agility, Breitensport, Flyball und Obedience sowie durch die Betreuung dieser neuen Bereiche, war eine Neustrukturierung des Vereines notwendig geworden. Mit der Bildung von Landesverbänden, dem Beitritt von Ortsgruppen zu Sportverbänden der Österreichischen Bundessportorganisation, erfolgte eine neuerliche Namensänderung.

1999 – Gebrauchshunde-Weltmeisterschaft der FCI

Der ÖGV wurde beauftragt, zum 90-jährigen Jubiläum die FCI-WM durchzuführen. Austragungsort Stockerau. Weltmeister wurde Christian Hinteregger / Österreich.

2005 - Weltmeisterschaft der FCI für Obedience

Der ÖGV richtet die Weltmeisterschaft in Obedience in der Sporthalle Stockerau aus.

2006 - Weltmeisterschaft der FCI für Fährtenhunde

Hervorragende Veranstaltung in St. Kathrein – mit besten Beurteilungen aus der ganzen Welt.

Entwicklung der ÖGV-Mitgliederzahlen:

1949	498	1995	11976
1959	820	1999	13904
1969	1030	2006	14186
1989	6376		



8. Lernverhalten

Der Leitsatz in der Hundeausbildung sollte lauten:

In erster Linie erwünschtes Verhalten bestätigen bzw. fördern und in zweiter Linie unerwünschtes Verhalten korrigieren.

Der altbewährte Spruch: „Lass ihn einen Fehler machen, dann korrigiere sein Fehlverhalten damit er lernt wie es richtig geht!“, hat bei genauer Betrachtung doch einige Angriffspunkte, welche der „modernen Lernphilosophie“ widersprechen. Denn ein gemachter Fehler ist auf der „Festplatte“, sprich Gehirn des Hundes, als Handlung abgespeichert und somit auch wieder abrufbar. Dies passiert meistens dann, wenn man nicht damit rechnet (Prüfungssituation, Stress usw.).

Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass bei dem sogenannten „Korrekturtraining“ (Fehler machen lassen und dann korrigieren) eine Fehlerquelle von ca. 20 % besteht. Bei dem „Fehlerfreien Lernen“, welches jedoch in der Praxis nicht zu 100% umgesetzt werden kann, wäre eine Fehlerquelle von 0 % zu beobachten gewesen. Wenn man nun diese beiden Trainingsmethoden vergleicht, ist es nicht schwer sich zu entscheiden. In der Praxis bedeutet das nichts Anderes, als die Übungen so einfach zu gestalten, dass der Hund keinen Fehler machen kann, bzw. den Hund in kleinen Lernschritten an das Ziel der Übung heranzuführen.

Ob man sich bei dem Motivationsgegenstand nun für einen Spielgegenstand (Beißwurst, Ball etc.) oder für Futter entscheidet ist zweitrangig. Wichtig ist nur, dass der Hund bzw. der Hundeführer nicht überfordert werden. Beim Arbeiten mit einem Bestätigungsgegenstand ist jedoch einiges Geschick des Hundeführers erforderlich. Grundsätzlich kann man jedoch sagen, dass es bei passiven Übungen (Liegen, Sitzen, Stehen) von Vorteil ist mit Futter zu arbeiten und bei aktiven Übungen (Hereinkommen, Fuß gehen) das Bestätigen mittels Spielgegenstand eine gute Alternative ist. Bezüglich



der Motivation soll jedoch der Grundsatz: „Optimale Motivation ist nicht gleich maximale Motivation.“, nicht außer Acht gelassen werden. (Yerkes-Dodson Gesetz 1908, es existiert immer eine optimale Motivation zur Lösung einer Aufgabe). Hier obliegt es nun dem Trainer bzw. Hundeführer diese, für jeden Hund verschiedene „optimale Motivation“ herauszufinden und mit ihr zu arbeiten.

Man sollte jedoch nicht in den Irrtum verfallen, dass man negatives Verhalten nie korrigieren soll oder darf. Denn ich habe noch nie gesehen wie man einem Hund das Jagen von Wild, Joggen oder Autos durch ignorieren abgewöhnen kann. Dieses aus unserer Sicht unerwünschte Verhalten kann meist nur mit sogenannten negativen Verstärkern neutralisiert bzw. abgestellt werden. Dies wird jeder seriöse und erfahrene Hundeausbilder bestätigen.

Hierbei lernt der Hund über das Vermeidungslernen, dass er den negativen Verstärker ausschalten bzw. vermeiden kann, wenn er das unerwünschte Verhalten einstellt bzw. gar nicht damit anfängt. Diese Lernform ist in der Natur die verbreitetste Form des Lernens. Hierbei sollte jedoch beachtet werden, dass nach einer angemessenen Zeit (z.B. eine Minute nach dem Fehlverhalten) dem Hund eine Belohnung eines alternativen Verhaltens erfolgen soll. (Hund wird korrigiert, weil er dem Wild nachstellen will. Kommt er dann später während des Spazierganges freiwillig zum HF sollte dies bestätigt werden). Nach einer Korrektur sollte niemals unmittelbar danach (einige Sekunden) eine Belohnung geboten werden, da sonst aus dem negativen Reiz ein positiver Reiz (klass. Konditionierung) werden kann.

**ERZIEHUNG IST NOTWENDIG, UM DEN HUND IN SEINE UMWELT SO ZU
INTEGRIEREN, DASS ER SELBST UND DIE UMWELT KEINEN SCHADEN
ERLEIDET!**



8.1 Arten des Lernens*

NACHAHMUNG: ist ein Lernprozess, der es ermöglicht, erprobte Verhaltensweisen zu übernehmen, ohne selbst die notwendigen Erfahrungen sammeln zu müssen. Beginnt bei der Mutter.

ERFAHRUNG: der Welpen hat ein angeborenes Grundprogramm, das durch Versuch und Irrtum laufend erweitert wird.

AUSBILDUNG: Gewöhnung an bestimmte Verhaltensweisen durch absichtlich gesetzte Sinnesreize

Bestätigung durch:

- Spielzeug
- Futter
- Streicheln
- Stimme

abhängig von:

- Temperament des Hundes
- Umweltreize
- Geschick des Hundeführers

Ausbildung durch Strafe: erzeugt meist Stress, der dann ein Lernen kaum mehr möglich macht.

*Copyright und Herkunft: Mag. Thomas Damböck



8.2. Assoziatives Lernen (Lernen durch Verknüpfung)

Klassische Konditionierung:

Ein ursprünglich neutraler Reiz (Glocke), wird durch Koppelung mit unbedingtem Reiz (Futter) der bedingungslos eine bestimmte unbedingte Reaktion (Speichelfluss) auslöst, zu einem bedingten Reiz.

Arten von Reizen und Reaktionen:

Unbedingter Reiz: Ein solcher Reiz ist ohne experimentelles Zutun in der Lage, immer eine Reaktion hervorzurufen.

Bedingter Reiz: Ein Reiz der ursprünglich neutral ist, wird durch den Vorgang des Konditionierens (neutraler Reiz, Glocke, und unbedingter Reiz, Futter) zu einem bedingten Reiz.

Unbedingte Reaktion: Sie wird durch den unbedingten Reiz hervorgerufen und hat in irgendeiner Form biologischen Nutzen (Lidschlag, Speichelreflex, Saugreflex).

Bedingte Reaktion: Wird nach erfolgreicher Konditionierung vom bedingten Reiz ausgelöst. Sie ist der unbedingten Reaktion ähnlich aber nicht gleich (z.B. Speichelfluss ist bei der unbedingten Reaktion größer als bei der Bedingten).

Operantes Lernen:

Lernen durch Versuch und Irrtum (Erfolg u. Misserfolg). Als operantes Verhalten wird jenes Verhalten bezeichnet, welches durch Belohnung und /oder Strafe verändert wird. Lernversuch mit Ratte die durch Betätigen eines Hebels gelernt hat zu ihrem Futter (pos. Verstärker) zu gelangen.



Magazintraining: der Ratte wurde gezeigt, dass in der Kiste in der sich der Hebel befand Futter vorhanden war. In weiterer Folge wurde das Futter aus der Kiste entfernt und nur wenn die Ratte in die Nähe des Hebels kam, wurde sie mittels Futter bestätigt.

Dann wurde ihr nur mehr das Futter gegeben (mechanische Vorrichtung), wenn sie anfangs zufällig den Hebel in der Kiste betätigte (Lernen am Erfolg). Später wurde dann aus dem Zufall eine gezielte Handlung. Dieses schrittweise Heranführen an das Lernziel wird auch „Shaping“ (Formen) genannt. Dieses „Shaping“ ist die Basis für das „Clickertraining“.

Während bei der klassischen Konditionierung immer ein Reiz der Reaktion vorausgeht (Glockenton –Futter - Speichelfluss) ist dies beim operanten Lernen nicht erforderlich. Das selbständige Handeln des Tieres (betätigen des Hebels) wird bestätigt.

In der Hundeausbildung streben wir jedoch ein Zusammenspiel von klassischer Konditionierung mit dem operanten Lernen an, da in unseren Prüfungsordnungen der Hund die Übungen (operantes Lernen) immer nach einem von uns gegebenen Kommando (Signal, Reiz- klassische Konditionierung) auszuführen hat.

Wollen wir den Hund über die klass. Konditionierung ausbilden, so müssen wir laut den wissenschaftlichen Lernprinzipien das Kommando immer **vor** der Lernhilfe geben, damit der Hund das Kommando auch als Auslöser für sein Handeln ansieht.

8.3. Lerngesetze:

1. Mittlere Appetenz fördert das Lernverhalten (Appetenz = Drang zur Endhandlung)
2. Erst- und Letztgelerntes prägen sich am Besten ein
3. Die besten Lernergebnisse werden erzielt, wenn das zu Erlernende in möglichst kleine Einzelteile zerlegt wird und die vorangegangene Lerneinheit beherrscht wird.



Zu 1.

Wollen wir dem Hund das Fuß gehen lernen und halten zu diesem Zweck seinen Lieblingsgegenstand in der Hand um ihn zu motivieren, wird er vielleicht übermotiviert sein und ein korrektes bei Fuß gehen wird nicht möglich sein, da sein Appetenzverhalten/Handlung (erfassen des Gegenstandes und Spiel) zu hoch ist. (Siehe auch optimale bzw. maximale Motivation).

Appetenzverhalten:

Verhaltensweise, die in Gang gesetzt und aufrechterhalten wird, bis das Tier die Reize antrifft, welche die Endhandlung auslösen. (Drang zur Endhandlung).

Appetenzhandlung:

Endhandlung (Spielen, kämpfen usw. immer ein „lustbetontes Handeln“).

Zu 2.

Da der Hund zu Beginn der Übungsstunde physisch als auch psychisch fit ist, soll zu diesem Zeitpunkt mit einer neuen Übung begonnen werden, und das bereits Gelernte im Mittelteil wiederholt werden. Am Ende der Übungseinheit wird dann das Neugelernte noch in einfacher und kurzer Form wiederholt werden.

Zu 3.

Beispiel Bringübung: Hier ist eine Vielzahl von Einzelementen erforderlich, um das Bringen zu lernen (Sitzenbleiben, Hinauslaufen, Aufnehmen, Hereinkommen usw.). Hier sollte man zuerst die Einzelteile der Übung erlernen und anschließend zu einem Ganzen zusammenstellen. Beachte “ Verhaltenskette“!

8.4. Verhaltenskette:

Sind für eine Übung mehrere verschiedene Verhalten erforderlich, spricht man von einer Verhaltenskette. (z.B. Bringen). Bei einer solchen Verhaltenskette sollte immer mit dem



Ende der Kette begonnen werden (beim Bringen - Vorsitzen u. Halten) und dann die Verhaltenskette von hinten nach vorne aufbauen.

Sind die Einzelglieder der Kette erlernt, wird in Folge nur mehr das Ende der Verhaltenskette bestätigt, um den richtigen Ablauf Derselben zu gewährleisten.

8.5. Die vier Haupttriebe bzw. Motivationen: (Konrad Lorenz)

1. Liebe (Sexualtrieb)
2. Hunger (Fressen, Jagen...)
3. Flucht (Meideverhalten)
4. Aggression (Lorenz-Freudsches Triebmodell)

Da wir in der Kynologie viele Verhaltensweisen kennen die zwar zu den vier Haupttrieben gehören, jedoch diese Bezeichnungen nicht immer ausreichend bzw. treffend sind, haben wir eigene „Triebformen“ für gewisses Verhalten geschaffen z.B.

Jagdtrieb: Freude am Aufspüren und Verfolgen der Beute.

Beutetrieb: Er beinhaltet das Jagd-, Spür-, Spiel und Stöberverhalten.

Kampftrieb: Die ererbte Freude am Kampf an sich, am Gebrauch der Kiefer und Muskeln.

Schutztrieb: Die vererbte Anlage des Hundes auf Angriffe gegen sich oder andere nahestehende Lebewesen mit Gegenangriff zu reagieren.
usw.

Triebdefinition:

- „Hypothetische Kraft“, die den Organismus dazu treibt, „etwas zu tun“.
- Aktivierungsgrad nervöser Erregungsmechanismen, die beim vorprogrammierten Verhalten eine Rolle spielen.
- Die Triebe stehen im Dienste der verschiedenen Instinkte mit ihren Bewegungsweisen.



Kurz gesagt, TRIEB IST DER MOTOR FÜR EIN BESTIMMES VERHALTEN. EIN REIZ LÖST EIN SPEZIFISCHES VERHALTEN AUS. TRIEB IST GENETISCH BEDINGT.

Zu 1.

Das Sexualverhalten lässt sich nach derzeitigem Stand der Kynologie gar nicht bzw. nur bedingt in der Ausbildung einsetzen. Das Sexualverhalten unterliegt dem Gesetz der Ermüdung.

Zu 2.

Der Hunger (Fresstrieb, Jagdtrieb, Spieltrieb...) wird in der Hundebildung natürlich sehr stark eingesetzt und dient in weiterem Sinne zur Selbsterhaltung des Hundes. Es sei jedoch zu beachten, dass der Hungertrieb ermüdend ist und unsere Haushunde normalerweise täglich und regelmäßig ihr Fressen bekommen. Deshalb ist diese Motivation nur bedingt einsetzbar und natürlich vom inneren Faktor des „Hungers“ abhängig. Haben sie schon einmal versucht einen gut genährten Rüden mittels Futter von einer läufigen Hündin wegzulocken? Da der Hund nicht jeden Tag decken darf oder kann, wird in diesem Falle die Motivation des Sexualverhaltens, die des Hungers bei weitem übersteigen. Ebenso wird es nicht möglich sein einen Hund von seinem „Lieblingsfeind“ (z.B. Nachbarshund) mittels eines Futterstückes von einer Rauferei abzuhalten, da in diesem Falle das Aggressionsverhalten die Hungermotivation bei weitem überlappt. Damit soll nur aufgezeigt werden, dass die Motivation des Fressens bei unseren doch selten wirklich hungrigen Hausgenossen nur beschränkt einsetzbar ist.

Zu 3.

Das Flucht bzw. Meideverhalten ist der am stärksten ausgeprägte „Trieb“ es unterliegt keiner Ermüdung und ist jederzeit abrufbar. (Flüchten ist Lebenswichtig).

Z.B.: Ein Welpen will einen Igel beißen und lernt dabei durch eine schmerzhaft Erfahrung dies zu unterlassen. Er wird in Zukunft einem Igel aus dem Weg gehen



(Lernen durch Vermeiden). Z.B.: Ein Hund will Schafe jagen und kommt dabei mit dem Elektrozaun in Berührung – er wird es in Zukunft unterlassen in die Nähe der Schafe bzw. des Zaunes zu gehen. (Lernen durch Vermeiden).

Das Ziel des Fluchttriebes ist es, die körperliche Unversehrtheit zu bewahren und die innere Ruhe/Gleichgewicht wieder herzustellen.

Zu 4.

Das Aggressionsverhalten ist ebenfalls ein wichtiger Indikator in der Hundebildung. Das Aggressionsverhalten braucht an und für sich keine Bestätigung. Es bestätigt sich durch das Verhalten selbst (macht „Spaß“). Z.B.: Hunde bellen aggressiv aus dem Auto, obwohl sie nie dafür bestätigt wurden und Passanten unbeeindruckt am Fahrzeug vorbeigehen.

Aggression sollte aber nicht unbedingt mit aggressivem Verhalten gleichgesetzt werden.

Aggression ist ein Instinktverhalten das zum Durchsetzen von Bedürfnissen gegen Widerstände eingesetzt bzw. benötigt wird.

Dies wird bei allen Sportarten die wir Menschen betreiben aber auch im Alltag zum „Durchsetzen von Bedürfnissen“ (Weiterkommen im Berufsleben) benötigt. Das Aggressionsverhalten unterliegt nicht der Ermüdung und ist wie das Meide/Fluchtverhalten jederzeit abrufbar. Der Nobelpreisträger Konrad LORENZ sprach von der Aggression als unerlässlich zur Erreichung höchster Menschheitsziele, Bestandteil allen Ehrgeizes und Voraussetzung dafür, dass es Gefühle wie Liebe und Freundschaft überhaupt gibt.

Es gibt jedoch auch andere Ansichten von Wissenschaftlern, die davon ausgehen, dass das Aggressionsverhalten kein eigenständiger Trieb ist.



- Das lernpsychologische Modell begründet die Aggression durch Lernprozesse in frühen Entwicklungsphasen. Aggression wird hier am Vorbild oder am Erfolg gelernt.
- Das Frustrations-Aggressionsmodell besagt, dass Aggression auf Entbehrungserlebnisse in anderen Triebbereich zurückzuführen ist.

8.6. Lernhilfen:

Lernhilfen sind optische, akustische oder körperliche Hilfen die benötigt werden, um beim Hund ein gewünschtes Verhalten zu erzielen. (Leinenhilfen, Einwirkungen mit der Hand, Abgabe von Futter, Spielgegenstände usw.). Diese Hilfestellungen werden als unbedingte Reize bezeichnet. Sind die Lernhilfen nicht mehr nötig und der Hund reagiert bereits auf das Signal ohne Lernhilfe, spricht man von einem bedingten Reiz. (Klassische Konditionierung)

- **Ausschleichen:**

Unter Ausschleichen versteht man das Abbauen bzw. Einstellen der Lernhilfen.

- **Positive Verstärker:**

Positive Verstärker dienen dazu, dass der Hund ein erwünschtes Verhalten häufiger und intensiver zeigt.

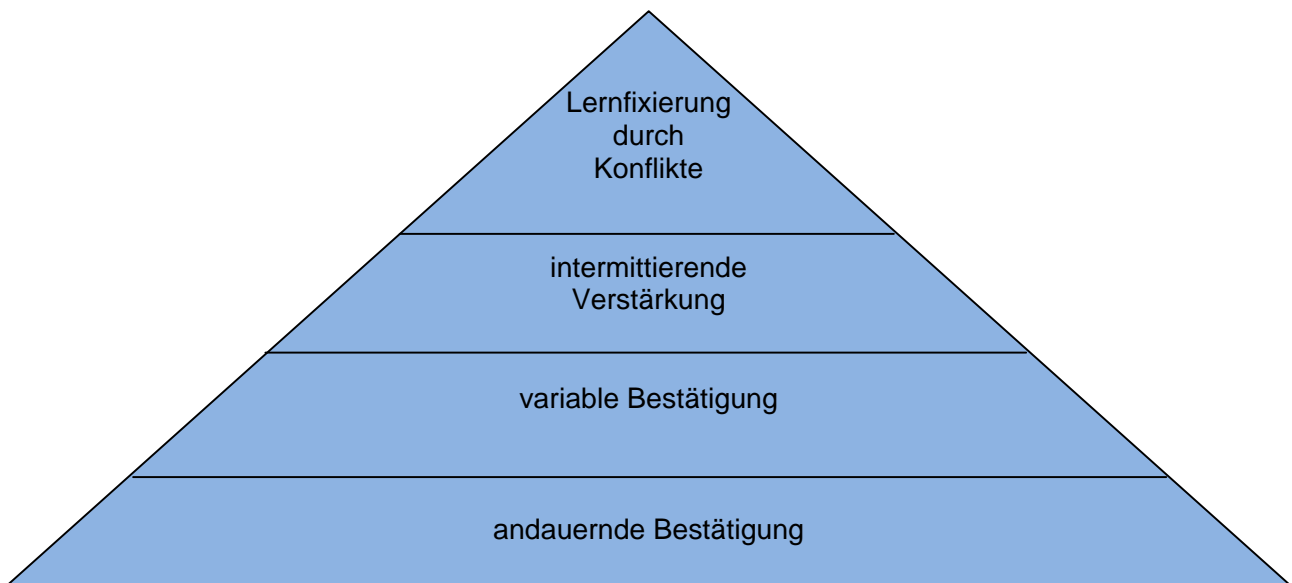
- **Negative Verstärker:**

(Druck, kein Futter, keine Beute, kein Lob) verringert die Wahrscheinlichkeit, dass unerwünschtes Verhalten erneut auftritt.



8.7. Lernpyramide

1. Jede richtige Reaktion bestätigen.
2. In gewissen zeitlichen Abständen die richtige Reaktion bestätigen (z.B. jedes 3-mal).
3. Intermittierende Bestätigung (unregelmäßige Bestätigung Verhältnis 1:5 wäre wünschenswert).
4. Lernfixierung durch Konflikte. Hierbei werden bereits erlernte Verhaltensweisen durch Einbau von Ablenkungen, Anziehungen und anderen Schwierigkeiten abgesichert und der Hundeführer kann dann das erlernte Verhalten seines Hundes jederzeit abrufen.



Um mit einem Hund eine Prüfung erfolgreich bestehen zu können sind diese Schritte unbedingt einzuhalten und das Trainingsniveau sollte sich zwischen der Stufe 3 und 4 eingependelt haben.



Wer diesen sogenannten „Bekräftigungsplan“ (Schwizgebel) einhält, wird fest stellen, dass die Hunde bei der intermittierenden Verstärkung in der Phase der Nichtbestätigung das gewünschte Verhalten noch intensiver zeigen, um dann irgendwann doch zu einer Bestätigung zu gelangen. Das Ziel dieses Bekräftigungsplanes sollte sein, dass der Hund eine gesamte Unterordnung ohne Bestätigung durchhalten kann, um dann nach der Abmeldung beim Richter vom HF außerhalb des Vorführplatzes bestätigt zu werden.

8.8. Verhaltensgleichgewicht:

Es ist unbedingt darauf zu achten, dass der Hund während seiner Ausbildung im richtigen Verhaltensgleichgewicht steht. Dies bedeutet, dass wenn einerseits viele aktive Übungen, mit dem Hund trainiert werden, wie das Fußgehen, das Hereinrufen, das Bringen, das Voranschicken etc., andererseits auch das Konkurrenzverhalten z.B. ruhiges Sitzen, ruhiges liegen bleiben etc. trainiert werden muss (oder umgekehrt).

Man hat festgestellt, dass Hunde bei denen intensiv das Fußgehen und Hereinkommen zum Hundeführer geübt wurde, plötzlich Probleme mit dem sich Entfernen vom Hundeführer hatten (Vorrausschicken, zum Bringholz laufen, Revieren).

8.9. Konkurrenzverhalten:

- | | | |
|---------------|---|------------|
| Bellen | - | ruhig sein |
| Beißen | - | ablassen |
| Herkommen | - | weglaufen |
| Liegenbleiben | - | Herkommen |
- etc.

9. Fachausdrücke



- Ablegen:** die Erziehung zum Liegen an einem bestimmten Platz. Der Hund darf den Platz nur auf ausdrücklichen Befehl verlassen.
- Abrichtung:** Gewöhnung an bestimmte Verhaltensweisen auf gedächtnismäßiger Grundlage durch absichtlich gesetzte Sinnesreize.
- Aggression:** Aggression ist ein Instinktverhalten das zum Durchsetzen von Bedürfnissen gegen Widerstände eingesetzt bzw. benötigt wird.
- Alpha-Tier:** Begriff aus der Verhaltensforschung für das ranghöchste Tier im Rudel.
- Ankörung:** sorgfältige Prüfung eines Junghundes auf Zuchttauglichkeit nach dem Standard der jeweiligen Rasse. Die Körung entscheidet über die Zulassung zur Zucht.
- Appetenzverhalten:** Verhaltensweise, die in Gang gesetzt und aufrechterhalten wird, bis das Tier die Reize antrifft, welche die Endhandlung auslösen. (Drang zur Endhandlung).
- Apportieren:** Bringen eines weggelegten oder geworfenen Gegenstandes.
- Ausdauer:** Eigenschaft, Triebhandlungen zu Ende zu führen, ohne rasch zu ermüden
- Charakter:** Eigenschaften und Eigentümlichkeiten, die die Individuen einer Rasse gemein haben oder die bei ihnen gehäuft vorkommen. Es sind Temperament, Lernfreudigkeit, Ausdauer,....
- Domestikation:** die Umwandlung von Wildtieren in Haustiere
- Dominanz:** Überlegenheit
- Fang:** die ganze Schnauzenpartie des Ober- und Unterkiefers mit Lefzen und Mundwinkel
- Führigkeit:** die angeborene oder anerzogene Lenkbarkeit des Hundes, sowohl angeleint wie freilaufend.



Genotyp:	die ererbten Anlagen eines Hundes, die er an seine Nachkommen weitergeben wird.
Härte:	Fähigkeit, unlustvolle Empfindungen psychischer oder physischer Art zu ertragen
Hitze:	Läufigkeit
Imponiergehabe:	vor allem mimische Ausdrucksform des Hundes, mit der er die Rangordnung unblutig zu regeln versucht. Es drückt sich in der Körperhaltung durch Haarsträuben und Schwanzheben sowie durch Knurren aus.
Instinkthandlung:	Verhaltensweise, mit der ein Tier ohne vorherige Erfahrung mit seiner Umwelt in Verbindung tritt. Muss von Schlüsselreiz ausgelöst werden.
Inzucht:	Paarung nahe verwandter Tiere
Kondition:	die körperliche Verfassung zu einem bestimmten Zeitpunkt
Konstitution:	ererbte, unveränderliche Körperbeschaffenheit, ihre Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse und ihre Leistungsfähigkeit
Lefzen:	herabhängende Lippen des Oberkiefers.
Milchtritt:	erbkoordinierte Bettelgeste, mit der die noch blinden Welpen gegen die Zitzen der Mutter drücken um mehr zu bekommen. Aus dem Milchtritt hat sich das „Pfortengeben“ entwickelt.
Phänotyp:	das äußere Erscheinungsbild des Hundes
Prägung:	ein Lernvorgang, der nur in einer bestimmten, sensiblen Zeit (=Prägungsphase) stattfindet und nicht nachholbar ist. Das durch Prägung Erlernte wird nie wieder vergessen.
Reizschwelle:	zeigt uns, wie stark: ein Reiz auf einen Hund wirken muss, damit es zu einer Reaktion kommt
Schlüsselreiz:	Reiz, der eine bestimmte Handlung auslöst
Temperament:	psychische Beweglichkeit und Reaktionsintensität auf verschiedene Umweltreize



Gerold Scheyrer

Schulungsunterlagen ÖGV-BASI STRAINER



Sportreferent

- Triebziel:** Ende einer Verhaltensfolge
- Unterordnung:** Verständigung zwischen Mensch und Hund, bei der zwei verschiedene, aber gleichzeitig erfolgende Reize eingesetzt werden, die auf die Sinnesorgane des Hundes einwirken und so oft wiederholt werden, bis die vom Hund geforderte Leistung vollbracht wird.
- Wesen:** ist die Gesamtheit aller ererbten und erworbenen körperlichen und seelischen Anlagen und Fähigkeiten des Hundes, die sein Verhalten zur Umwelt bestimmen.